

DIE FREIE SZENE MUSS AM WENIGSTEN ANGST VOR KÜRZUNGEN HABEN

INTERVIEW MIT JÜRGEN ROTERS

AM 21. OKTOBER TRITT JÜRGEN ROTERS (SPD) SEIN AMT ALS NEUER KÖLNER OBERBÜRGERMEISTER AN. IM WAHLKAMPF WURDE KRITISIERT, DASS ER SICH ZUR KULTUR KAUM ÄUSSERTE. ANDERERSEITS HAT ROTERS AUCH GESAGT, BEI DER KULTUR WERDE „ZULETZT GESPART“. JETZT IST DER WAHLKAMPF VORBEI, 30 PROZENT KÜRZUNGEN BEI DEN FREIWILLIGEN LEISTUNGEN STEHEN IM RAUM UND DIE ERSTEN ENTSCHEIDUNGEN AN. AKT HAT NACHGEFRAGT BEI JÜRGEN ROTERS, WIE ER ES HÄLT MIT KULTUR UND THEATER.

AKT: HERR ROTERS, WANN WAREN SIE ZUM LETZTEN MAL IN KÖLN IM THEATER?

Ich gehe öfter in die Oper als ins Sprechtheater; und ich will nicht verschweigen, dass ich in den letzten Jahren eher nach Essen gefahren bin, weil ich den Eindruck hatte, dass es dort attraktivere Programme gab als in Köln. Ich bin aber ganz zuversichtlich, dass sich das jetzt ändern wird. Die jüngste Premiere der „Meistersinger“, die ich besucht habe, zeigt ja eindeutig nach oben. In Köln war ich außerdem in „Samson und Dalila“ von Saint-Saëns, davor in „Madame Butterfly“ von Puccini. Die letzte Aufführung im Sprechtheater, die ich gesehen habe, war im Theater der Keller „Die Millionärin“. Ich bin jetzt gut ein halbes Jahr im Wahlkampf gewesen mit vielen, vielen Terminen – da blieb wenig Zeit für kulturelle Aktivitäten. Ich hoffe aber, dass sich das jetzt wieder ein bisschen ändert.

AKT: DENNOCH HAT MAN IHNEN GANZ ALLGEMEIN VORGEWORFEN, SIE HÄTTEN SICH IM WAHLKAMPF ZU

WENIG ZUR KULTUR GEÄUSSERT. WIE STARK IST IHR INTERESSE AN DER KULTUR?

Wir hatten verschiedene Diskussionsveranstaltungen, unter anderem beim Kulturrat, bei der mich der Vorsitzende vorgestellt hat, ich sei ja Marathonläufer und im Sport sehr engagiert, und deswegen sei Kultur nicht meine Sache. Das fand ich unverschämt, weil ich am Thema Kultur, was die freie Szene, was Kulturentwicklung anbelangt, gerade im Musikbereich, seit vielen Jahren sehr interessiert bin. Das hat er ausgeblendet, um mir zu unterstellen, dass es zu Kürzungsvorschlägen von 30 Prozent nur kommt, weil man einen OB-Kandidaten hat, der von Kultur wenig Ahnung hat. Das stimmt überhaupt nicht! Ich interessiere mich sehr für bestimmte Formen der kulturellen Präsentation.

AKT: IST DAS NUR PERSÖNLICHES INTERESSE, ODER WIRD DAS AUCH IHRE POLITIK BEEINFLUSSEN?

Selbstverständlich wird es die Politik beeinflussen, weil die Zukunftsperspektiven, die von Kultur ausgehen, für



Jürgen Roters ist...

eine Stadt wie Köln natürlich unheimlich prägend sind. Deswegen fand ich es auch hanebüchen, zu unterstellen, wir würden eine 30-prozentige Kürzung bei der Kultur vorsehen. Das war nur ein erstes Rechenbeispiel des Kämmerers. Und dann gab es sofort eine mediale Inszenierung, auch seitens der Kulturlobby, die befürchtete, dass Kultur massiv abgebaut werden sollte.

AKT: WIRD SIE DENN MASSIV ABGEBAUT?

Natürlich nicht! Bei einem Defizit von jetzt schon deutlich über 250 Millionen Euro im Jahr 2010 müssen irgendwo Einsparungen erzielt werden. Das muss man sehr ausgewogen machen, und es kann niemand von Anfang an völlig ausgeschlossen werden. Aber es werden nicht pauschal 30 Prozent bei der Kultur gekürzt werden.

AKT: SIE HABEN IM WAHLKAMPF GESAGT, SIE WÜRDEN „ZULETZT BEI DER KULTUR“ KÜRZEN. GILT DAS NOCH? Das was man denkt, soll man auch sagen, und was man sagt, soll man auch tun. Wenn gekürzt werden muss,

dann wird auf keinen Fall die Kultur vorn auf der Liste stehen, sondern eher ganz hinten rangieren.

AKT: DAS IST EIN WORT. WAS HEISST ALL DIES DENN FÜR DEN KULTURENTWICKLUNGSPLAN, DER JA NOCH VOR DER SOMMERPAUSE VERABSCHIEDET WURDE? ER SIEHT ZUM BEISPIEL EINE ERHÖHUNG DER KULTUR AUSGABEN VON DERZEIT 136 AUF 200 EURO PRO EINWOHNER VOR. WAS IST DIESER KULTURENTWICKLUNGSPLAN JETZT NOCH WERT?

Dieser Plan ist ganz toll, weil er endlich eine Perspektive für die Kultur in Köln entwickelt. Man muss nun sehen, dass er zu einer Zeit entstanden ist, in der wir noch von guten Zuwachsraten ausgingen. Wir verabschieden uns jetzt nicht vom Kulturentwicklungsplan, wir werden ihn kontinuierlich umsetzen, aber vielleicht müssen wir das eine oder andere später realisieren.

AKT: DAS KULTURNETZKÖLN HAT SIE AUFGEFORDERT, KULTUR ZUR CHEFSACHE ZU MACHEN. MACHEN SIE DAS?

Man muss aufpassen, dass man nicht zu viele Aufgaben an sich zieht. Eine gute Leitung einer großen Verwaltungsbehörde muss so organisiert sein, dass die einzelnen Referate und Fachämter die Herausforderungen der Zukunft zu meistern haben, dass man selbst aber sich die Aufgabe stellt, zu koordinieren, gut zu organisieren und derzernatsübergreifend vor auszudenken. Das ist Chefsache: vor auszudenken und Ziele zu formulieren, in welche Richtung sich eine Stadt entwickeln soll. Wenn ein OB alles an sich zieht, „entmannt“ er geradezu seine Fachverwaltung, das soll nicht passieren.

AKT: AUF IHRER INTERNETSEITE KÜNDIGEN SIE AN, DIE KÖLNER KULTUR ZU STÄRKEN. WIE SIEHT IHR PLAN DAFÜR KONKRET AUS?

Mir ist wichtig, dass die vorhandenen kulturellen Netzwerke besser Gehör finden. Ich habe das Gefühl, dass nach vielen Rückschlägen, die die Stadt erfahren hat, viele Kulturschaffende sagen: Wir wollen uns wieder stärker einmischen. Diese Impulse möchte ich stärker ernst- und aufnehmen. Ich möchte eine neue Form der partizipativen Prozesse finden. Die Kulturverwaltung soll die Bürgerinteressen und -aktivitäten nicht nur moderieren, sondern steuern, damit sich daraus eine neue Krea-

tivität entwickelt. Die Verwaltung soll nicht aufoktroieren, sondern, das, was von „unten“ kommt, soll gefördert werden. Und wenn Menschen Vorschläge entwickeln, von denen man meint, das sei nicht oder noch nicht realisierungsfähig, dann haben die Menschen einen Anspruch darauf, dass man das begründet. Wir wollen den regelmäßigen Dialog pflegen. Nur so kann man Kreativität fördern und neue kreative Potentiale aufnehmen, auch Potentiale, die vielleicht zunächst ein wenig fremd, anstößig oder provokativ wirken. Ich will zum Beispiel am Ehrenfelder Bahnhof jungen Künstlern, die wir vielleicht noch gar nicht richtig verstehen, die aber neue Ideen entwickeln, die Möglichkeit geben, sich dort zu etablieren, günstige Räumlichkeiten zu haben.

AKT: DAS KLINGT JA GERADEZU NACH EINEM PLÄDOYER FÜR EINE STÄRKERE UNTERSTÜTZUNG DER FREIEN SZENE?

Selbstverständlich. Wir brauchen die freie Szene. Wenn man sieht, wie viel Kreativität gerade aus der freien Szene kommt, wie viele Experimente dort gemacht werden, wie unterschiedlich die Szenen sind, dann kann man nur sagen: Das muss man unbedingt unterstützen. Die freie Szene muss am allerwenigsten Angst vor Kürzungen haben.

AKT: VIELE KÖLNER THEATERLEUTE DER FREIEN SZENE BEKLAGEN, DASS SIE IMMER NUR ÜBER KÜRZUNGEN DISKUTIEREN ODER MIT DEREN KONSEQUENZEN UMGEHEN MÜSSEN. SIE WÜRDEN IHRE ENERGIE ABER VIEL LIEBER IN DIE KREATIVE ARBEIT STECKEN. WIE KANN DAS IN ZUKUNFT GEWÄHRLEISTET WERDEN?

Ich war im Wahlkampf sehr enttäuscht darüber, dass drei Viertel der Zeit nur über die Frage der Finanzierung von Projekten und die Frage der Haushaltsprobleme diskutiert wurde und weniger über die Frage: In welche Richtung wollen wir uns entwickeln, wo haben wir Möglichkeiten, wieder stärker international als Kulturstadt ins Bewusstsein zu kommen? Diese inhaltliche Diskussion müsste sehr viel stärker forciert werden. Und dann muss man sehen, wie man das durch entsprechende finanzielle Unterstützung begleiten kann. Nicht: Wie viel Geld ist da, wie wird das aufgeteilt? Und dann gucken wir mal, was wir daraus machen. Sondern umgekehrt.



...ein Freund der Kölner Kultur, Fotos: © MEYER ORIGINALS

AKT: DAS HEISST, SIE SIND FÜR EINE STÄRKUNG DER PROJEKTFÖRDERUNG?

Ja. Ich will sehen, wie es gelingt, nicht nur Institutionen zu fördern. Die brauchen natürlich auch eine Basis, um arbeiten zu können. Aber ich bin dafür, verstärkt über einige Jahre Projekte zu fördern, bis sie eigenständig laufen können.

AKT: GERADE HAT DAS THEATER AM SACHSENRING ANGEKÜNDIGT, ZUM JAHRESENDE ZU SCHLIESSEN. FLURBEREINIGUNG? ODER EIN VERLUST FÜR DIE KÖLNER THEATERSZENE, DER ZU VERHINDERN GEWESEN WÄRE?

Der Kulturausschuss hat beschlossen, das Theater am Sachsenring bei Liquiditätsproblemen zu unterstützen. Man muss künftig überlegen, wie man es schafft, dass man Theater, die von sich aus ein tragfähiges Konzept haben, auch weiterhin erhält. Eine breite Theaterlandschaft ist wichtig! Aber man muss halt genau hinsehen, wo innovative, tragfähige Zukunftsprojekte sind und wo sich vielleicht auch manches überlebt hat.

AKT: WAS HAT SICH DENN ÜBERLEBT?

Die Bereiche, die eher der Komödie angehören, der leichten Unterhaltung - da muss man schauen, ob sich das nicht selbst trägt. Und da, wo experimentelles Theater ist, wo man auch Mut haben muss, da möchte ich intensiver unterstützen.

AKT: WIR SIND GESPANNT. VIELE THEATERLEUTE IN DER FREIEN SZENE KOMMEN TROTZ QUALIFIZIERTER AUSBILDUNG UND OFT GROSSER BERUFSERFAHRUNG IM SCHNITT AUF ZWISCHEN 9000 UND 14000 EURO BRUTTO IM JAHR. WENN ES IHNEN UM DIE STÄRKUNG VON KREATIVITÄT GEHT, MÜSSTEN DIE THEATERLEUTE AUCH EINE VERLÄSSLICHE EXISTENZGRUNDLAGE BEKOMMEN...

Da haben Sie vollkommen Recht, wir haben da eine absolute Schieflage nicht nur in Köln, sondern ganz generell: die geringe Wertschätzung von künstlerischen Leistungen. Mit der Künstlersozialversicherung ist ja einiges aufgefangen, aber noch nicht genug. Es geht darum, eine Lebensgrundlage für Künstler zu schaffen, auch für diejenigen, die vielleicht mal ein längeres Tal durchlaufen; denn Kunst kann man nicht immer nur vermarkten und verkaufen. Solche Phasen müssen überbrückt werden, und da muss der Staat insgesamt - Kommunen, Land und Bund - sich viel stärker einbringen. Natürlich kann das nicht eine Stadt allein für sich realisieren. Die Kultur-initiativen müssen vielleicht auch noch stärker darauf drängen, sich zusammenschließen. Denn wenn man eine Kulturnation sein will, wie es der deutschen Tradition entspricht, dann müssen wir auch mehr tun für unsere künstlerische Kreativität.

AKT: LASSEN SIE UNS NOCHMAL NACH KÖLN ZURÜCKKEHREN. SIE HABEN VORHIN GESAGT, SIE WOLLEN MEHR IMPULSE „VON UNTEN“ AUFNEHMEN. ANDERERSEITS HABEN SIE ANGEKÜNDIGT, EXTERNE BERATER FÜR DIE KULTURPOLITIK HINZUZIEHEN ZU WOLLEN. WIE PASST DAS ZUSAMMEN?

Ich weiß natürlich, was wir an Potentialen und Kompetenzen haben und welche innovative Kraft die Stadt hat, auch wenn manches ein bisschen brach liegt. Trotzdem halte ich es für notwendig, dass wir uns darauf besin-

nen, nicht nur unsere eigenen Fähigkeiten zu bewundern, sondern auch über den Tellerrand zu gucken und zu sehen: Was machen andere Städte, wie weit sind sie? Wo sind auch andere Länder weiter als wir? Damit unterstreichen wir unseren internationalen Anspruch. Man darf sich jetzt kein Geheimkabinett vorstellen, sondern ich möchte gern einen Kranz von internationalen Architekten, von Landschaftsplanern, von Philosophen, von Menschen, die über Politik nachdenken, als Gesprächspartner haben. Damit möchte ich aber auf keinen Fall die vorhandenen Netzwerke diskreditieren.

AKT: EIN NACHTEIL VON EXTERNEN BERATERN KANN SEIN, DASS DIE ERGEBNISSE NICHT UNBEDINGT AKZEPTIERT WERDEN. ANDERS, ALS WENN DIE BETEILIGTEN SIE SELBST ERARBEITET HÄTTEN...

Wir waren sehr selbstzufrieden in Köln über viele Jahre und haben nicht gesehen, was andere Städte machen. Und daher ist es notwendig, sich jetzt in aller Selbstsicherheit umzuschauen. Wir müssen ja keine Angst haben, von anderen dominiert zu werden. Aber man muss doch bereit sein, sich der Konkurrenz zu stellen, die vielleicht sagt: Wir in Göteborg sind aber weiter als ihr! Das ist doch eine Herausforderung, Konkurrenz belebt ja auch.

AKT: NOCH ZU EINER KULTURBAUSTELLE: SANIERUNG UND NEUBAU VON OPER UND SCHAUSPIEL KÖNNTEN BIS ZU 130 MILLIONEN EURO TEURER WERDEN ALS GEPLANT. WIE SOLL ES MIT DIESEN VORHABEN IHRER MEINUNG NACH WEITERGEHEN?

Es wird ja jetzt nochmal genau durchgerechnet. Das Kulturamt hat grob geschätzt, dass man bei einem Neubau des Schauspielhauses und einer Sanierung der Oper mit 298 Millionen Euro auskäme. Ich weiß nicht, wie belastbar diese Zahlen sind. In Zukunft werden solche Vorschläge dezidiert gegengerechnet. Reine Finanzspekulationen, wie sie in der Vergangenheit stattgefunden haben, lasse ich nicht mehr durchgehen. Es werden nur dann Beschlüsse gefasst, wenn wir ganz solide Zahlen haben. Mir persönlich wäre es sehr lieb, wenn es uns gelingen würde, neben der Sanierung der Oper auch ein neues Schauspielhaus zu bauen. Sollte das aus finanziellen Gründen nicht gehen, muss man sich mit dem

Gedanken befassen, eine Grundsanierung des Schauspielhauses vorzunehmen. Karin Beier hat sich zwar inzwischen anders positioniert als früher - wir müssen jetzt Gespräche führen, wie das realisiert werden kann. Wir können uns jedenfalls nicht mehr leisten, Dinge auf den Weg zu bringen, die mit finanziellen Wagnissen verbunden sind, die wir den Bürgerinnen und Bürgern nicht mehr vermitteln können.

Und dann müssen wir uns auch darauf einigen, wie viele Sparten wir brauchen...

AKT: WIE VIELE BRAUCHEN WIR DENN?

Das kann ich nicht genau sagen. Brauchen wir ein eigenes Ballett, oder können wir auf die wunderbaren Möglichkeiten im Tanzhaus und an der Oper in Düsseldorf zurückgreifen; und sollten wir vielleicht doch noch einmal den Versuch überregionaler Zusammenarbeit mit der Stadt Bonn wagen? Könnten wir da nicht zusammenarbeiten? Diese Fragen muss man sich stellen.

AKT: WERDEN WIR UNS VON JETZT AN REGELMÄSSIG IM THEATER SEHEN?

Ich hoffe sehr! Ich glaube, dass es Spaß macht und sehr notwendig ist, dass man sich neben der ganzen Alltagsarbeit Zeit nimmt, ins Theater zu gehen, in die Philharmonie, in die Oper, sich mit der freien Szene zu beschäftigen. Das wäre mein Wunsch. Ich möchte überhaupt mehr zu den Menschen hingehen, vor allem zu normalen Anlässen. Das heißt, ich möchte nicht nur zu Premieren gehen. Da steht zwar hinterher in der Zeitung, dass man auch da gewesen ist. Mein Ziel ist, mehr zu normalen Vorstellungen zu gehen, da braucht die Presse auch nicht dabei zu sein.

AKT: WIR HALTEN NACH IHNEN AUSSCHAU!

INTERVIEW:
DINA NETZ UND HENRIETTE WESTPHAL